

solchen Aktion führte. Der spätere Oberst Klinge war an diesen Absprachen und für die Aktion aus Deutschkreutz beteiligt. Schon wurden aus Kärnten auch Waffen sichergestellt. Es sollte schlagartig gehandelt werden. Der Brigadier der Volkswehr in Wr. Neustadt hatte die bedeutsame Bemerkung gemacht, es könne von der Volkswehr ein Bataillon ja auch mal nach vorne durchgehen. Aber diese Absichten auf ein aktives Vorgehen gegen das „Verbrechen von Ödenburg“ — wie Dr. Miltschinsky in seiner Dokumentarschrift die Affäre Ödenburg bezeichnete — hielt gegenüber Wien nicht dicht. Es kamen Gegenbefehle und Gegenmaßnahmen, die das geplante Handeln verhinderten.

Ödenburg blieb in ungarischer Hand. Das Verbrechen von Ödenburg hatte einen unerwarteten Bestand!

Der Gau Bunnaha

Von C. P l a n k, Velden a. W.

F. Zimmermann befaßt sich in seinem Aufsatz¹ mit der Gleichsetzung der im Mittelburgenland gelegenen Gegend um den Ort Piringsdorf² mit dem 1066 genannten Gau Bunnaha, wobei er auch auf dessen angebliches Ausscheiden aus dem Verband des Deutschen Reiches und seine Einbeziehung in das Königreich Ungarn zu sprechen kommt.

Als Ausgangspunkt für die von ihm versuchte Beweisführung wählte Zimmermann den im Burgenländischen Urkundenbuch³ auszugsweise abgedruckten Brief, den Propst Gerhoch von Reichersberg n. 1158⁴ an Abt Gottfried von Admont schrieb, in welchem Besitzungen des Grf. Eckbert III. v. Pitten-Formbach „ultra vallem Vngaricani“ erwähnt werden.

Der pagus Bunnaha wird nur ein einziges mal erwähnt, sodaß wir aus den dürftigen Angaben des Diploms Kg. Heinrich IV. für die Äbtissin Himzila von Gurk, womit der König der Äbtissin ob ihrer treuen Dienste die villa Geroltisdorf in pago Bunnaha in comitatu Meginhardi comitis sitam schenkte⁵, auskommen müssen.

Jaksch⁶ hat Geroltisdorf mit Gerasdorf⁷ identifiziert. Da Gurk zu Neunkirchen⁸ einen Hof besaß und überdies die Pfarre St. Laurenzen zu Flatz⁹ mit den Filialen

1 Bgld. Hbl. 20. Jg., H. 1, 1958, S. 35—38 u. S. 74—78.

2 M, KG in G Unterrabnitz, GB, BH Oberpullendorf, Bgld.

3 Nr. 44.

4 Der Brief wird im BgUB (Nr. 44) zu ca. 1161, im StUB (I, Nr. 390) zu 1155 datiert; das letztere Jahr ist nicht möglich, da Mkgrf. Ottokar v. Stmk. bereits als Erbe nach Grf. Eckbert III. der am 5. 8. 1958 fiel, erwähnt wird; s. Anhang Nr. 5.

5 MGG, Tom. VI, Heinr. IV. 1, Nr. 180; MC I, Nr. 26, S. 67 f.

6 MC I, Nr. 26, S. 67 f.

7 Schl, Df, KG in GB, BH Neunkirchen, NÖ., MC II, Namensregister S. 183.

8 St, KG, GB, BH, NÖ.

9 Df, KG in GB, BH Neunkirchen, NÖ; zur gleichen G gehört W St. Lorenzen a. Steinfeld.

St. Valentin¹⁰, St. Johann¹¹, Würflach¹² und Wolfstein¹³ inne hatte, schien es Jaksch offenbar naheliegend, die villa Geroltisdorf mit dem Hof zu Neunkirchen gleichzustellen. Selbst dann, wenn man einen Hof (curia) mit einem Weiler (villa) gleichsetzen wollte, ist die Lokalisierung der Königsschenkung von 1066 an die Äbtissin Himzila nach Gerasdorf b. Neunkirchen nicht möglich. Die Pfarre Flatz kam erst nach dem Tode des nob. Sieghard II. v. Flatz ca. 1166 in die Verfügung des EB von Salzburg, der sie mit allen Filialen Gurk übertrug¹⁴. Daß gerade Gurk diese weitabgelegene Pfarre erhielt, hängt wohl mit den engen Beziehungen zusammen, die das Geschlecht der Albecker mit Gurk verband. Denn Rudolf III. v. Albeck¹⁵ (1162—1191), der sich zw. 1182—1186 als Schwiegersohn Sieghard II. v. Flatz ebenfalls nach Flatz nannte, gehörte ja diesem Kärntner Geschlecht an¹⁶.

Nach dem frühen Tod von Rudolfs weltlichen Sohn Poppo V. am Kreuzzug (1189), schenkte Rudolf III. v. Albeck-Flatz nicht nur den ganzen Kärntner Besitz nach Gurk, wo sein zweiter Sohn Dietrich den Bischofstuhl innehatte (1179—1194), sondern wohl auch den zu Flatz. Vom niederösterreichischen Besitz ist allerdings nur der Übergang des Hofes zu Neunkirchen urkundlich erweisbar¹⁷. Zu Gerasdorf b. Neunkirchen aber hatte Gurk niemals Besitz.

Aber auch die Grafschaft Meginhards böte Schwierigkeiten, wollte man nach Jaksch Geroltisdorf mit Gerasdorf b. Neunkirchen gleichsetzen. Erstens lag die Gemarkung von Gerasdorf seit mindestens 1058 in einer Grafschaft der Markgrafen von Steiermark¹⁸ und wollte man allenfalls annehmen, daß unter Mkgrf. Ottokar II. eine Änderung eingetreten sein sollte, so käme allenfalls nur Meginhard, der Sohn Thimo II. v. Formbach (zweiter Vogt des Klosters Formbach) und Bruder Brunos (Graf im Quinziggau und 3. Vogt des Klosters Formbach) in Frage. Dieser Meginhard starb aber bereits am 27. 2. 1066¹⁹, während das Diplom Kg. Heinrich IV. für Himzila erst im Juni 1066 zu Würzburg ausgefertigt wurde.

Die Annahme Jaksch' ist daher unbedingt auszuschneiden.

In den Monumenta Germaniae wird im Gegensatz zu Jaksch Geroltisdorf mit Geratsdorf b. Ganghofen im BA Eggenfelden, Bayern, gleichgesetzt. Geratsdorf b. Ganghofen liegt am Fluß Bina, dessen Namensableitung von Bunn-aha keinerlei Schwierigkeiten bereitet und außerdem kann für diese Gegend und Zeit der v. 1073 genannte Meginhard v. Gilching aus dem Hause der Diessner als Graf in Betracht gezogen werden²⁰.

10 KG in GB, BH Neunkirchen, NÖ.

11 St. Johann a. Steinfeld, Df, KG in GB, BH Neunkirchen, NÖ.

12 Df, KG in GB, Neunkirchen, NÖ

13 Df, KG in G Hettmannsdorf, GB, BH Neunkirchen, NÖ.

14 SUB II, Nr. 336, S. 468.

15 Ruine bei zerstr. Häusern Neualbeck in KG Albeck, GB Feldkirchen, BH Klagenfurt, Kärnten.

16 MC IV/2, Tafel XI; H. Pirchegger, Ldf. I, S. 131 f, Tafel III.

17 MC I/2, S. 320, Nr. 421, curiam apud Niwenschirch; MC I/2, S. 262, Nr. 351, zu den Fehden der Peggauer, den nächsten Verwandten der Albecker vgl. K. Tangl, AÖ 17, S. 230 f.

18 FrA II/51, Nr. 1; vgl. Plank, Pitten I, S. 1.

19 MG Nec. II, 110.

20 Quellen z. bayr. u. deutschen Gesch., NF. V, 1469.

Da aber Gurk auch in Geratsdorf a. d. Bina keinen Besitz ausweist, muß dieser Umstand geklärt werden.

Himzila war 1066 praeposita des Kanonissinnenstiftes Gurk. Den Kanonissinnen aber stand im Gegensatz zu den Benediktinerinnen ein Recht auf Privatvermögen (einschl. des Tragens kostbarer Kleider und wertvollen Schmuckes), auf Freiheit von der Klausur (bezw. Recht auf Sonderwohnung mit weltlicher Dienerschaft und Urlaub) und auf Befreiung vom Abstinenzgebot des Fleischgenusses zu. Die Hirsauer Reform d. h. Einführung der strengen Benediktinerregel wurde für die Kanonissinnenklöster auf heute österreichischem Boden erst seit etwa 1177 von Admont aus betrieben. Die Königsurkunde von 1066 läßt meines Erachtens keinen Zweifel, daß Kg. Heinrich IV. nicht Gurk, sondern wegen treuer Dienste²¹, wie es heißt, die Äbtissin Himzila persönlich beschenkte. Dann konnte natürlich in Gurk auch kein Stiftsbesitz zu Geratsdorf a. d. Bina verzeichnet werden.

Schließlich verbleibt noch die Aufgabe, der Gleichsetzung von Putinowe mit Bunnaha-Piringsdorf, wie einigen anderen Irrtümern Zimmermanns ausführlich zu widersprechen.

Der locus Putinowe wird nicht erst 1155/62 genannt²⁴, sondern schon 1144 (Oktober 23) anlässlich der Neugründung der Pfarre Bromberg²⁵ und Festlegung ihres Pfarrbereiches²⁶.

Gleichzeitig verließ EB Konrad I. v. Salzburg mit dieser Urkunde dem Stifte Reichersberg²⁷ in Bayern Zehente und Neubruchzehente der genannten neugegründeten Pfarre, mit Ausnahme des Zehents, der dem Pfarrer gebührt. Es heißt wörtlich: *de adiacente silva Putinensi a loco, qui dicitur Putinovve usque ad terminos Ungarorum et usque ad montem Hartperch in prediis comitis Ekkberti crescentibus ibidem novalibus ut omnia novalia que in silva Putinensi intra terminos designatos exquisita vel exquirenda parochie*

Was unter dem als Südgrenze genannten Hartperch zu verstehen sei, erklären uns eindeutig die Quellen, die über die Zehentverleihung im Gebiete zwischen Pinka²⁸ und Lafnitz²⁹ durch EB Eberhard v. Salzburg an das Kloster Admont im Jahre 1155³⁰ und über den darüber ausgebrochenen Zehentstreit zwischen den

21 Am 13. 9. 1058²² bestätigt Heinrich IV. zu Trübensee²³ die Freilassung einer Imiza. Vielleicht ist diese Imiza die gleiche wie die Äbtissin Himzila v. Gurk und hat dem König bei der Niederwerfung des Aufstandes Hrg. Cunos v. Bayern a. d. H. der Ezzoniden 1055 wertvolle Dienste leisten können, für die sie zuerst durch Erteilung der Freiheit, dann mit der Einsetzung in das Amt einer praeposita zu Gurk und schließlich mit Besitz in Bayern belohnt wurde.

22 MGG VI, Heinrich IV., Nr. 37, S. 46 ff;

23 Df, KG in G Neuaißen, GB, BH Tulln u. KG (ohne Häuser) in G Perzendorf, GB Stockerau, BH Korneuburg, NÖ.

24 F. Zimmermann, Bgld. Heimatbl. 1958, S. 35.

25 Df in KG Schlatten, GB, BH Wr. Neustadt, NÖ.

26 StUB I, Nr. 224, S. 236.

27 Heute Stift, Df, KG in GB Ried i. Innkreis, BH Obernberg a. Inn, OÖ; damals Bayern.

28 Ihre Quellen entspringen am Hilmsberg (Hochkogel) nw. St, KG, GB Friedberg, BH Hartberg, Stmk. mit allgemeiner Stromrichtung nach so.

29 Ihre Zubringerbäche kommen über die Südflanke des Wechsels zutal; Stromrichtung parallel zur Pinka.

30 StUB II, Nr. 359, S. 351.

Stiftern Reichersberg und Admont berichten. Denn Reichersberg fühlte sich ja berechtigt, auch zwischen Pinka und Lafnitz den Zehent einheben zu dürfen, da doch 1144 als Südgrenze der Pfarre Bromberg der Hartperch festgelegt worden war³¹.

n. 5. 8. 1158 beklagte sich Propst Gerhoch v. Reichersberg in einem Brief³² an Abt Gottfried v. Admont über die rechtswidrige Verleihung von Zehent, der eben Reichersberg gebühre, und bittet gleichzeitig den Admonter Abt, an der Herstellung des Rechtszustandes von 1144 mitzuwirken. Er schrieb: *in cunctis novalibus que in silva Putinensi a loco qui dicitur Putinowe usque ad montem qui dicitur Hartperch in predio comitis Ekkeberti vel tunc essent vel ex tunc fierent. Erat autem continuatum eo tempore predium comitis ipsius a Putinowe usque ad montem Hartperch. Sed domino meo Chunrado Eberhardo substituto cum esset ipse ignarius terminorum presignatorum, suggestum est ei a suis decimatoribus, injuriam sibi fieri a nobis et nostri decimatoribus. Qua de causa compellebar domino meo presentare privilegii nostri rescriptum continens loca terminorum ad nos pertinentium. In quo cum legeretur de predio comitis Ekkeberti nos collecturos decimas, ut predictum est, inde capta occasione ceperunt hoc domino meo sugere, ne nobis decimas ulla permitteret ultra vallem Ungaricam, eo quod illa terra licet a comite sub titulo proprietatis possessa, non esset sua, sed Ungarorum*

Der Zehentstreit wurde im September 1166 durch einen Schiedsspruch³³ EB Eberhards endlich zugunsten Admonts entschieden. Dabei erklärte er, gewissermaßen als Entschuldigung für seine Entscheidung: *sed quia in eiusdem predecessoris (EB Konrad I.) nostri privilegio termini australis huius donationis ambiguo nomine montis Hartperch sunt prefixi.*

Aber noch zwei andere Urkunden müssen wir heranziehen, um vollkommen klar erkennen zu können, was man 1144 unter dem Hartperch verstand.

Willibig v. Formbach-Pitten, Wwe. Graf Eckbert II. († 1144) gab bald nach 1144 dem Kloster Formbach³⁴ den Wald zwischen Voraubach³⁵ und Lafnitz²⁹ bis zum bekannten Grenzort, der nach dem Grafen genannt wird, zur Aufschließung³⁶.

Ca. 1150 gab Graf Eckbert III. v. Formbach-Pitten dem gleichen Kloster den Wald zwischen der Weißen Lafnitz³⁷ und der Großen Lafnitz³⁸ bis zu den Bergeshöhen im Umfang von 20 Huben³⁹.

Die Lokalisierung dieser zwei Schenkungen des Pittener Grafenhauses im Umfange von zusammen mindestens 40 Huben ist sehr einfach. Im ersten Falle handelt es sich um das Gebiet, dessen Grenze an den Quellen des Voraubaches, die

31 F. Posch, MÖIG, XIII. Erg. Bd., H. 4, S. 576, S. 630.

32 StUB I, Nr. 390, S. 367 f; OÖUB I, S. 316, Nr. 73 nach dem Orig. im Codex Trad. Reichersberg.

33 SUB II, Nr. 359, S. 502.

34 Vornbach, am l. Ufer des Inn, südl. Passau, Bayern.

35 Entspringt am Zeilerrücken und mündet nach nö. Lauf in die Lafnitz.

36 StUB I, Nr. 195, S. 204; OÖUB I, S. 661, Nr. 119.

37 Heute Weißenbach; entspringt am Ochsenkopf u. mündet ö. Waldbach i. d. Lafnitz.

38 Heute nur Lafnitz genannt; die Ostgrenze bildet d. Schwarzenbach (dessen Quellbäche d. Hintere- u. d. Vordere Waldbach v. d. Hängen d. Niederwechsels herab kommen) d. bei Bruck a. d. Lafnitz i. d. Lafnitz mündet.

39 StUB I, Nr. 287, S. 298.

von den Höhen des Masenberges, Zeiler Rückens und Filzmoosberges nach Norden abfließen, beginnt, dann dem Voraubach bis zu seiner Einmündung in die Lafnitz folgt, von dort bis etwa zum Dorfe Lafnitz die Lafnitz abwärtsleitet, dann nach Grafendorf⁴⁰ hinüberspringt und schließlich längs des westlichen der Safenbäche⁴¹ bis zu seiner Quelle am Osthang des Masenberges zurückkehrt.

Das Gebiet der zweiten Schenkung bildet nahezu ein südlich des Wechsels gelegenes Rechteck, begrenzt von der am Wechsel entspringenden Weißenlafnitz im Westen, im Norden vom Rücken des Hochwechsels, im Süden von der Schwarzenlafnitz und im Osten schließlich von dem ungenannten „rivulus bach“⁴². In ihm entstand die formbachische Pfarre Mönichwald.

Das Gebiet, dessen Zehentertrag EB Eberhard nach Admont widmete, war, wie sich auf einer Landkarte leicht feststellen läßt, der Rest von Eckberts predium im Süden und wurde im Nordwesten von der Pfarre Mönichwald und im Südwesten von der Lafnitz beraint, die hier die Grenze zwischen der Willibergschenkung und dem Admonter Zehentgebiet bildete. Im Südosten lag die Ungarngrenze und im Nordosten die Pinka²⁸ die Scheide bis in das Quellgebiet derselben, das sich mit der Nordostecke des Pfarrsprengels von Mönichwald deckt.

Wenn also ein von den beiden Pfaffen⁴³ in südlicher Richtung abzweigender und bogenförmig bis zum Masenberg⁴⁴ nach Osten reichender Ausläufer des Cerwaldes (= Semmering⁴⁵) die Südgrenze einer Schenkung der Pittener Grafen bildete, so heißt das aber auch, daß das predium der Pittener Grafen bis zum Masenberg reichte und daß der obengenannte beim Masenberg endende Höhenzug zur Zeit, als EB Konrad die Zehentwidmung für Reichersberg beurkundete, Hartberg genannt wurde.

Die südlich des Wechsels gelegenen 20 Huben Waldes, auf denen später die formbachische Klosterpfarre Mönichwald entstand, sind ein weiterer Beweis dafür, daß der 1144 die südliche Grenze des prediums Eckberts, wie auch des Reichersberger Zehentgebietes bildende Hartperch nicht der Höhenzug Pfaffen — Wechsel⁴⁶ — Hartberg⁴⁷ — Hutwisch⁴⁸ gewesen sein kann.

Als EB Eberhard den Zehent zwischen Pinka und Lafnitz nach Admont schenkte, war er bezw. seine Gewährsleute der Überzeugung, daß der markante, von den beiden Pfaffen in südöstlicher Richtung wegstreichende Ausläufer des Cerwaldes die 1144 festgelegte Südgrenze des Reichersberger Zehentgebiets bilde, d. h. daß die Kammlinie Pfaffen — Hochwechsel — Hartberg eben auch Hartberg benannt war.

40 Df u. R, KG in GB, BH Hartberg, Stmk.

41 Heute Stambach genannt m. d. unter dem Pongratzkogel u. Pucheggberg entspringenden Quellen.

42 Zwischen den Worten rivulus und bach ist im Original eine Lücke für den Namen freigehalten worden, wurde aber nicht ausgefüllt.

43 Gr. Pfaff 1521 m, Kl. Pfaff 1519 m zwischen Sonnwendstein und Hochwechsel.

44 nw. Hartberg 1272 m.

45 Der Höhenzug vom Preinerscheid über den Sonnwendstein u. die Pfaffen bis zum Masenberg.

46 Höhenzug von den Pfaffen nach Osten abzweigend mit Hochwechsel 1738 m u. Niederw. 1668 m.

47 Der Ostausläufer des Wechselzuges mit dem Höchstpunkt südl. Aspang 889 m.

48 Östl. Hochneukirchen 897 m.

Nur so erhält des Erzbischofs Bemerkung über die Doppeldeutigkeit des Namens Hartberg einen Sinn.

Hier sei gleich auf die Bemerkung Zimmermanns am Schluß des 1. Absatzes auf S. 36 eingegangen, daß nämlich im 12. Jh. kein Graf mehr (gemeint ist Graf Eckbert III. v. Formbach-Pitten) so großzügige Schenkungen von hundert und mehr Hufen machen konnte, wenngleich es sich nur um Zehent von Neubrüchen handle.

Wenn wir zum Umfang der Willibergschenkung von 1144 die Geschenke Eckbert III. an verschiedene Stifter wie z. B. Mönichwald, Grafendorf, Frohsdorf⁴⁹, Vorau⁵⁰, Thalhein⁵¹ hinzurechnet, so ergibt dies während der Lebenszeit nur eines einzigen dieser Grafen aus dem Hause Formbach-Pitten und nur im Gebiet der Pittener Waldmark allein schon die Weggabe von mehr als hundert Hufen. Die angezweifelte Großzügigkeit eines Grafenhauses bei Besitzvergaben im 12. Jh. ist also beweisbare Tatsache.

Aber es handelt sich 1144 gar nicht um Schenkung von Grund und Boden durch Grf. Eckbert, wie Zimmermann meint, sondern lediglich um die Hingabe erzbischöflichen Bezugsrechtes auf Neubruchzehent durch den Erzbischof an ein Kloster, wie es die Bischöfe seit dem Ende des 11. Jh. beanspruchten und im Laufe einiger Jahrzehnte voll zur Geltung bringen konnten⁵².

Doch kehren wir zur Beschreibung der Pfarrsprengel- und Zehentgrenze Brombergs mit der Erwähnung eines locus Putinovve zurück. Zimmermann behauptet ja, daß es weder einen Ort noch eine Gegend dieses Namens gebe.

Im Burgenländischen Urkundenbuch wurde tatsächlich die Gleichsetzung von Putenovve mit Pitten vorgenommen⁵³ und ultra vallem Vngaricam mit Ungerbachtal übersetzt. Wir werden auf beide Anmerkungen noch zurückkommen.

Die Siedlung Bromberg lag an der Nordgrenze des nun noch ihr genannten Pfarrsprengels und am Westrand des Grenzwaldes gegen Ungarn. Der locus Putinovve bildete, wie der Sinn der Grenzbeschreibung ergibt, nicht nur den westlichsten Eckpunkt der Nordgrenze, sondern lag, wegen seines Namensinhaltes zweifellos an der Pitten, von dort führte auch die Sprengelgrenze flußaufwärts (also gegen Süden) bis zum Hartberg. Die Quellbäche der Pitten sind der zwischen Schöberlberg und Hochwechsel entspringende Große Pischingbach und der am Hartberg entspringende Kleine Pischingbach. Denmach gehörten der Hochwechsel Niederwechsel, Mönichkirchen und Aspang in das neue Pfarrgebiet. Genau in diese Begrenzung fügte sich die spätere tatsächliche Pfarrentwicklung.

Somit wäre die Ortsgrenze (nämlich der ungeordnete Grenzwald gegen Ungarn) und die Südgrenze gänzlich, die Nordgrenze von Bromberg ostwärts und die Pitten von Putenovve bis zu ihren Quellbächen als Westgrenze festgestellt. Es verbleibt aber noch die Aufgabe, das Stück der Nordgrenze zwischen Bromberg bis zum Nordwesteckpunkt, wo eben der locus Putinovve liegen muß, zu präzisieren.

49 Schl, Df, KG in G Lanzenkirchen, GB, BH Wr. Neustadt, NÖ.

50 KG, GB in BH Hartberg, Stmk.

51 Orig. St. Ld. Arch. Nr. 149 h ; StUB I, Nr. 195, S. 204; Fuchs, FrA II/69, Nr. 356, S. 488.

52 Vgl. Schröder-Künßberg,

53 BUB Nr. 44.

Ab 1140 taucht in steirischen Urkunden ein Geschlecht auf, welches durch drei Generationen das steirische Dapiferat innehatte und sich von 1163—1190 de Butinowe nannte⁵⁴. Es muß also eine Örtlichkeit Putinove gegeben haben. Und daß Pittenau und Pitten nicht gleichgestellt werden dürfen beweist die gleichzeitig nachzuweisende Nennung eines anderen Geschlechtes zu Pitten⁵⁵. Wo lag nun aber Pittenau?

1292 kauften die Chorfrauen von Kirchberg a. Wechsel⁵⁶ von Dietrich Perner v. Pernegg⁵⁷ ein Gut in der Puttenau⁵⁸.

1324 stellt Elisabeth v. Görz⁵⁹, Gemahlin Hzg. Albrecht I. v. Österreich, den Untertanen auf den Gütern Gleissenfeld⁶⁰ und Puchberg⁶¹, so ihre Leibgeding waren, einen Freiheitsbrief aus.

1333 hat Friedrich Zehentner den Zehent in der Puttenau von den Reichersberger Chorherren zu Leibgeding⁶².

1349 verzichteten nach längerem Streit die Söhne des vorgenannten Friedrich auf das Leibgeding⁶³.

1389 hat Simon Maulhart, Burggraf von Pitten, den Zehent von Aspang⁶⁴ und den Stallhof der Reichersberger von Propst Dietmar in Pacht erhalten⁶⁵.

1361 schenkt Katharina v. Luxemburg⁶⁶, Gemahlin Hzg. Rudolf IV., ebenfalls als Leibgedingsinhaberin des Gutes Gleissenfeld - Puchberg, dem ehrbaren Rapoto, Pfarrer in Puchberg, ihrem Kaplan, das Wechselhaus zu Puchberg. Den Titel Pfarrer führte Rapoto allerdings zu unrecht, denn die bereits 1147 von EB Eberhard I. v. Salzburg geweihte Kapelle St. Ruprecht — St. Maria Magdalena zu Scheiblingkirchen⁶⁷ war nur als exemte Kaplanei von Pitten abgetreten worden, wie das Salzburger Pfarrverzeichnis aus dem Jahre 1445/69⁶⁸ mit der Eintragung „capella ad Puchberg in der Puttenow“ beweist.

54 StUB II, Nr. 477, S. 444; Nr. 606, S. 574; Nr. 619, S. 587; Nr. 620, S. 589; Nr. 631, S. 602; Nr. 639, S. 610; Nr. 644, S. 621; Nr. 648, S. 625; Nr. 653, S. 634; Nr. 681, S. 657; Nr. 693, S. 679; Nr. 702, S. 691; Nr. 720, S. 709.

55 Ab Nr. 287, S. 298 c. 1150; s. StUB Index.

56 Ehem. Frauenstift, KG in GB Aspang, BH Wr. Neustadt, NÖ.

57 Dietrich I., 1292—1308; die Burg nach welcher er sich nannte ist Bärnegg in der KG Elsenau, G Schöffern, GB Friedberg, BH Hartberg, Stmk.

58 Leop. Krebs, Gesch. d. Chorfrauenstiftes Kirchberg, S. 17 ff.

59 Leeb, Burg Gleissenfeld, Bl. Ldk. NÖ 1910/11.

60 Abgek. Burg, Df, KG in G Scheiblingkirchen, GB, BH Neunkirchen, NÖ.

61 Haftet jetzt nur mehr an der R Buchberg in KG Warth, GB, BH Neunkirchen, NÖ; es ist aber für die genannte Zeit die KG Scheiblingkirchen in GB, BH Neunkirchen, NÖ, zu verstehen.

62 Appel 130.

63 Appel 137 f.

64 Burg, M, KG, GB in BH Wr. Neustadt, NÖ.

65 B. F. Mitter, S. 29.

66 a. a. O., S. 28.

67 a. a. O., S. 12; H. Wolf, Histor. Atlas II. Abt., 6. Teil, S. 432.

68 Benefica ultra nontem Sermericum; Notizenbl. II, S. 272; Schmiedler, S. 63 ff.

Der Zehent in der Puttenau ist dann 1383 in der Hand Ulrichs v. Pergau⁶⁹ 1387 Heinrich II. des Kranichbergers v. Mureck⁷⁰, 1400 Konrad des Leithgeben v. Thernberg⁷¹ und schließlich 1428 Hzg. Friedrichs nachweisbar⁷².

Auch die Bestandsinhaber des Zehents von Aspang und des Stallhofes sind von 1359 bis 1428 lückenlos nachweisbar, in welchem Jahre auch diese Zehente an Hzg. Friedrich verpachtet wurden⁷³.

Im Lehenbuch Hzg. Albrecht V. ist zu ca. 1411⁷⁴ vermerkt, daß die Gebrüder v. Königsberg zu Lehen haben „ain Vischwaid in der Putenau von dem Chunsgraben⁷⁵ vnz an den wankh⁷⁶“.

Unter den 7 Ruten (= Ämtern) der Herrschaft Thernberg⁷⁷ wird 1751⁷⁸ eine als „Pittenauer Rut“ bezeichnet, zu welcher 10 Bauerngüter gehörten. Es waren dies Andre Hoffmann in Urbach⁷⁹, Mathias Hartler am Kreith⁸⁰, Jacob Paumgartner in Ungerhoff⁸¹, Veit Haberpichler und Peter Heissenberger in Bernreith⁸², Georg Wippl zu Petersbaumgarten⁸³, Jacob Steinbauer in der Pittenau⁸⁴, Georg Gmainer zu Hütten⁸⁵, Georg Ofenböckh am Königsberg⁸⁶ und Mathias Schuldner in Raiffbach⁸⁷. Auf der Karte betrachtet zieht sich dieser Streubesitz als breites Band von Urbach in sw. Richtung über den Pittenfluß bis Raiffbach. Dieser Streifen quert die Pitten just dort, wo die Brüder v. Königsberg 1411 die Fischweid in der Pittenau zu Lehen hatten, wobei sogar auch der Kunzgraben genannt wird⁸⁴.

Diesen zahlreichen Belegstellen ist klar zu entnehmen, daß der Zehent in der Pittenau, am Königsberg und von Aspang sehr wohl zu unterscheiden sind und daß es außerdem einen reichersbergischen Stallhof gab. Ebenso klar geht daraus

69 B. F. Mitter, S. 31; ÖÖUB IX, Nr. 336, 355, 532.

70 Zehent in der Pittenau und am Königsberg als man vormaln hat geführt in irn (d. h. der Reichersberger Chorherren) Zehenthof in der Pwtenaw, da Friedrich der Zehetner aufgesezzen ist; a. a. O., S. 34.

71 Arch. Reichersberg, Orig. Nr. 429.

72 B. F. Mitter, S. 47;

73 Orig. Stiftsarch. Reichersberg, Nr. 735.

74 H. H. St. A. Wien, Lehenbuch Hzg. Albrecht V., Hdschrift W. 722, fol. 6, bearbeitet von C. Plank, druckfertiges Manuskript.

75 Kunstgraben, der von Eben, zw. Kulmriegel u. Hohegg gegen Hütten (nordöstl. d. Bahnstation Edlitz-Grimmenstein) hinabziehende Graben; benannt nach Kuno (Kunz) v. Grimmenstein.

76 Die Höhe hinter dem Wanghof, der an der Einmündung d. Feistritz in die Pitten liegt.

77 Schl, Burg, M. KG in GB, BH Neunkirchen, NÖ.

78 Theresianische Fassion Nr. 26, Herrsch. Thernberg i. Gebürge, 1751, fol. 106^v—124^v, NÖ Ld. Arch.

79 R in KG Thernberg, s. 77.

80 R Kreith in KG Thernberg, s. 77.

81 Einsch. Ungerhof in OG Petersbaumgarten, s. 83.

82 Einsch. im OG Petersbaumgarten, s. 83.

83 OG in KG Warth, GB, BH Neunkirchen, NÖ.

84 Genießet seine eigene Wayd nur in der neben dem bach habenden Au Biß an Kunzgraben genannt! (Das Rufzeichen steht im Original).

85 Df in KG Warth, s. 83.

86 R, OG in KG Thomasberg, GB Aspang, BH Wr. Neustadt, NÖ.

87 R in KG Grimmenstein, GB Aspang, s. 86.

hervor, daß weder der Herzogshof zu Puchberg, noch das Wechselhaus daselbst mit dem reichersbergischen Zehenthof in der Pittenau ident sind. Daraus folgt aber auch, daß die Burg Aspang nicht als Sitz des steirischen Truchsessen-geschlechtes der Pittenauer in Betracht gezogen werden kann.

Der reichersbergische Stallhof darf ohne Bedenken mit dem kleinen und großen Stiftshof nächst Bernreith⁸⁸ identifiziert werden.

So verbleibt nur noch das in der Administrativkarte⁸⁹ mit Obere Au und Untere Au bezeichnete Inundationsgebiet der Pitten von der Feistritzmündung bis hinunter zum Edelsee⁹⁰ bei Scheiblingkirchen, an welcher Flußstrecke an mehreren Stellen die Bezeichnung „Pittenau“ haftete und innerhalb welcher der Reichersberger Zehenthof und der Ansitz der Pittenauer gesucht werden muß.

In einem meiner Aufsätze⁹¹ habe ich auf einen hausbergähnlichen künstlichen Hügel aufmerksam gemacht, auf dem der heutige Ortsfriedhof von Scheiblingkirchen liegt.

Inzwischen konnte ich in den heimatkundlichen Studien, des im 18. Jh. lebenden Heyrenbach⁹² zwei Kartenskizzen des Pittenerlandes auffinden, auf denen Putenovve ungefähr dort eingezeichnet ist, wo der Friedhofshügel von Scheiblingkirchen liegt⁹³. Auf einem anderen Blatt hat Heyrenbach eine ganze Reihe von Burgen in Federzeichnung dargestellt und mit Beschriftung versehen. Die realistische Widergabe läßt alle Einzelheiten erkennen und damit ist auch kontrollierbar, daß es sich nicht um schematische Darstellungen handelt. Die Beschriftung wieder zeigt, daß Heyrenbach eine Vorlage aus dem 14. Jh. zur Verfügung gestanden sein muß. Und unter diesen von ihm gezeichneten Burgen befindet sich die Burg Pittenau. Ein globiger Bau mit Ecktürmchen, der auf keinem Berg steht, sondern offensichtlich, von Bäumen umgeben in ebenem Gelände.

So wird sich wohl zw. 1150 und 1163 unter Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten ein Zweig des Pittener Burggrafengeschlechtes auf einer Auinsel zwischen den Armen der Pitten, dort wo es bezeichnenderweise Edelsee heißt, eine Wasser-Hügelburg⁹⁴ erbaut und nach deren Lage genannt haben. Von ihr aus konnten die aus dem Haßbachtal und Schlattental in das Pittental mündenden Straßen gut überwacht werden. Vielleicht mußte sie nach 1163 ihre Funktion als fester Platz an die sicherer gelegene Burg Gleissenfeld abtreten, so daß sie weiterhin nur noch als Gutszentrum ohne Wehrzweck weiterbestand. Dafür spricht, daß die Güter Gleissenfeld-Scheiblingkirchen bereits ab dem 1. Viertel des 14. Jh vereint als Sitz und Leibgeding der Herzoginnen von Österreich genannt werden. Den hohen Damen muß doch eine standesgemäße Unterkunft zur Verfügung gestanden sein und als Herzogshof und Sitz der Herrschaft Gleissenfeld-Scheiblingkirchen darf die uns von Heyrenbach im Bild überlieferte Schloßburg Pittenau

88 Ehh in G Petersbaumgarten, 83.

89 Blatt 105, Neunkirchen.

90 ddo.

91 Römerzeitliche Straßen über den Hochwechsel u. d. Hartberg, Jb. f. Ldkg. ND 1939/43, S. 435 f.

92 Schwendenwein Ingeborg, Joseph Benedikt Heyrenbach, Diss. 1953.

93 Österr. Nationalbibl. Wien, Hdsch. Sammlung, Hdsch. Nr. 7983 u. Nr. 8533.

94 Eine ähnliche Lage hatte die Burg Greymsee (östl. Gramatl, Df in KG Straßhof, GB, BH Neunkirchen, deren Reste aber noch gut kenntlich sind.

sehr wohl angesprochen werden. Die Quellen erweisen also doch Existenz und Lage des erstmals 1144 erwähnten locus Putenovve südlich von Scheiblingkirchen und westlich Warth liegend. Wird doch auch die Kapelle am Fuße des Buchberges⁹⁵ laut dem Salzburger Pfarrverzeichnis von 1445/69 in Pittenau liegend bezeichnet.

Die Gleichsetzung von Pittenau mit Pitten durch den Herausgeber des Burgenländischen Urkundenbuches erfolgte also zu Unrecht. Dagegen sprechen nicht nur die bisher angeführten, sondern noch eindringlicher und eindeutig das Bezugsrecht⁹⁶ der Pfarre Pitten auf $\frac{2}{3}$ Zehent zu Leiding⁹⁷ und zwischen Stang⁹⁸ und Reikersberg⁹⁹, das ja nach der Verfügung von 1144 Bromberg zustehen mußte, wenn Pittenovve gleich Pitten wäre. Dann das 1189 erfolgte Ausscheiden der Kapelle Scheiblingkirchen als Sitz eines exempten Kaplans aus dem Pfarrverband Pittens und nicht Brombergs¹⁰⁰, wie auch die erfolglos gestellten Ansprüche der Pfarre Bromberg gegen die Pfarre Pitten auf Zugehörigkeit der Filiale Scheiblingkirchen¹⁰¹ und letztenendes das Fehlen jeglichen Zehentrechtes der Pfarre Bromberg nördlich der Schlatten.

Die Kapelle in der Siedlung zu Buchberg in der Pittenau, also das heutige Scheiblingkirchen, war zweifellos bereits vor 1144 zu Eigenkirchenrecht gegründet worden und die Einweihungsurkunde zu 1147 ist nur auf die Weihe des 1147 fertiggestellten steinernen Rundbaues (daher Scheiblingkirchen) zu beziehen.

Die Schlatten, die früher weiter südlich in die Pitten mündete als heute, was im Terrain noch ohne weiteres erkenntlich ist¹⁰² bildete seit 1144 vom locus Putenovve bis Bromberg die Nordgrenze der neugegründeten Pfarre Bromberg, was gleich ist der Grenze zwischen den Pfarren Pitten und Bromberg.

Ultra vallem Vngaricam hat H. Pirchegger¹⁰³ mit Ungerbachtal übersetzt und auf das Ungerbachtal nächst Aspang bezogen. Das Burgenländische Urkundenbuch hat Pircheggers Übersetzung übernommen, nicht aber die Lokalisierung¹⁰⁴. Wie die weiteren Ausführungen erweisen werden, sind Übersetzung und Lokalisierung unhaltbar.

Das Ungerbachtal bei Aspang wird von einem kleinen Bach durchflossen, der am Spitzerriegel (810 m) südl. Aspang entspringt und unmittelbar nördl. Aspang in die Pitten mündet. Im Mündungswinkel zwischen Pitten und Ungarbach liegt die Burg Aspang (506 m)¹⁰⁵. Ungefähr auf halbem Wege seines knapp 4 km langen Laufes, der NNO verläuft, liegt die aus wenigen Häusern bestehende Siedlung

95 Südl. Scheiblingkirchen, 679 m.

96 Orig. Archiv Reichersberg; Zehentverpachtung am 20. 7. 1417.

97 Df, KG in GB, BH Neunkirchen, NÖ.

98 W im KG Thernberg in GB, BH Neunkirchen, NÖ.

99 Df, KG Reitersberg in OG Scheiblingkirchen, GB, BH Neunkirchen, NÖ.

100 SUB II, S. 634, Nr. 466; die Exemption war schon unter EB Eberhard I. (1147—1164) erfolgt.

101 B. F. Mitter, S. 100.

102 In der Mar. Th. Fass. werden Güter aufgezählt, die durch Überschwemmungen verschwunden sind.

103 Ztsch. d. hist. Ver. f. Stmk. 1947, S. 10f.

104 BUB Nr. 44.

105 Burg, M, KG, GB in BH Wr. Neustadt, NÖ.

Ungarbach¹⁰⁶. Den Spitzerriegel verbindet eine kleine Einsattelung mit dem Fuchsenriegel (814 m), der einem langen Höhenzug (Königsberg—Seisbühel—Kulmriegel) angehört. Der Rücken Spitzerriegel—Seisbühel—Fuchsenriegel bildet die Wasserscheide zwischen der Pitten und der Zöbern.

Ein zweiter Ungarbach, auf den Zimmermann die Stelle im Gerhochbrief von 1158 bezieht¹⁰⁷ entspringt am Kalteneckerberg (779 m) und mündet nach seinem von Süden nach Norden führenden Lauf von ca. 6 km Länge ein gutes Stück oberhalb des burgbewehrten Marktes Kirchschlag¹⁰⁸ an der Zöbern in diese. Auch hier liegt ungefähr auf halbem Wege seines Laufes eine Siedlung Ungerbach¹⁰⁹.

Beide Bachtäler liegen innerhalb des ehemaligen reichersbergischen Zehntbezirks, wie ihn EB Konrad von Salzburg 1144 bestimmte. Denn auch nach dem Schiedsspruch EB Eberhards von Salzburg v. 1166 bildete erst der Höhenzug Wechsel—Hartberg—Waldbauernriegel—Hutwisch—Hochneukirchen und weiter im Bogen nach Westen biegend über Gscheidt—Reithichl—Hochfeld seine Südgrenze und der Grenzwaldgürtel im Osten lag am Höhenzug Hochwolkersdorf—Wiesmath. Ob man sich nun die Fortsetzung über den Pauliberg—Klosterberg oder über den Ainelsberg zum Klausriegel und dann über den Hutkogel—Niklasberg—Kalteneckerberg bis zum Hutwisch vorstellt, ist belanglos. In beiden Fällen fällt der Lauf des Kirchschlager Ungerbaches zur Gänze innerhalb des Pfarr- und Zehentbezirkes der Pfarre Bromberg.

Wenn wir mit Pirchegger vallis Vngarica nicht mit „Ungerntal“ sondern mit „Ungerbachtal“ übersetzen und dieses Ungerbachtal mit jenem bei Aspang gleichsetzen wollten, dann wäre noch bis 1158 der am östlichen Ufer dieses Ungerbaches liegende Hotter von Kulma¹¹⁰ und der anschließende Fuchsenriegel und Seisbühel, also Teile der Burgfriedsgebiet von Aspang und Krumbach¹¹¹ jenseits des 4 km langen Laufes des Ungerbaches ungarisch gewesen. Wie soll man sich das aber geographisch vorstellen? Wohin gehörte das Gebiet östlich einer Linie die das Ungerbachtal im Norden und Süden fortsetzte? Deshalb wollte ja auch Pirchegger das „ultra vallem“ nicht mit „jenseits des Tales“ sondern als „jenseits der Wasserscheide“ deuten — jenseits des Ost—West ziehenden Höhenzuges auf dem der Ungerbach entspringt und nach Norden fließt. Dann aber würde die Grenzangabe sich auf eine noch kürzere Strecke beziehen, nämlich nur auf den Quelleinzug des Ungerbaches. Das wäre aber eine noch seltsamere Grenzangabe. Darüber hinaus aber liegt jenseits der Ungerbachquellen gar nicht das Burgfriedsgebiet von Bärnegg i. d. E.¹¹², wie Pirchegger angibt¹¹³, sondern dasjenige von Ziegersberg¹¹⁴,

106 Zugehörig der G Aspang-Amt.

107 S. 36 f.

108 Burg, M, KG, GB in BH Wr. Neustadt, NÖ.

109 G Ungerbach mit Df Ungerbach u. R Ungerhöhe, GB Kirchschlag, BH Wr. Neustadt, NÖ.

110 R in G, KG Thomasberg, GB Aspang, BH Wr. Neustadt, NÖ.

111 Burg, KG in GB Kirchschlag, BH Wr. Neustadt, NÖ.

112 Burg in KG Elsenau, G. Schöffern, GB Friedberg, BH Hartberg, Stmk.

113 a. a. O. S. 11; Pirchegger sieht es als Beweis seiner Theorie an, daß die geschilderten Übergriffe nur beim Ungerbachtal-Aspang möglich waren, da das Ungerbachtal-Kirchschlag vom Admonter Zehentbezirk zu weit abliege. Aber das ist wirklich kein Beweis, weil beide Ungerbachtäler weitab vom Admonter Zehentbezirk liegen (s. Anm. 114).

114 Ruine, Schl, R im KG Zöbern, GB Aspang, BH Wr. Neustadt, NÖ.

getrennt wieder von jenem durch den breiten Waldbauernriegel mit zahlreichen Siedlungen.

Von Zimmermann hinwieder wird das 5 km lange Tal des Kirchschlager Ungerbaches in Betracht gezogen¹¹⁵, jenseits dessen Ungarn liege. Nun bildeten die Berge am östlichen Ufer dieses Ungerbachtals um 1144 tatsächlich die termini Ungarici, die Grenzmarken Ungarns (oder Grenzmarken der Ungarn). Und da der Ungerbach in das bedeutende Ost—West-Durchgangstal der Zöbern einmündet, hätte die Deutung Zimmermanns immerhin eine gewisse Basis. Dessen ungeachtet bleibt diese auf den Kirchschlager Ungerbach bezogene Deutung der Stelle aus dem Briefe Propst Gerhochs ebenso merkwürdig wie Pirchegggers Annahme.

Dehnte sich denn der Besitz des Grafen Eckbert v. Pitten, den er im Königreich Ungarn besaß wirklich nur gegenüber dem 5 km langen Lauf des Ungerbaches aus? Schon eine solche Überlegung verbietet es, eine ungeschickte und so unklare Formulierung des Reichersberger Propstes anzunehmen und darüber hinaus vallis Vngarica einfach mit rivus oder rivulus Vngaricus gleichzustellen.

Ungerbach muß auch nicht unbedingt mit Ungarn in Verbindung gebracht werden. Gibt es doch auch bei Gutenstein ein Ungerbach¹¹⁶ und bei Unternberg a. Inn ein Ungernberg¹¹⁷, also Gegenden, wo niemals eine Ungarnngrenze verlief.

Es bedarf aber gar nicht schwieriger Deutungen, denn die Quellen geben uns genauest an, wo die Erzbischöfe von Salzburg Zehentbezirke eingerichtet hatten. Dadurch sind wir aber auch ebenso eindeutig in der Lage zu erkennen, wo das zwischen Reichersberg und Admont strittige Gebiet lag, woraus sich letztenendes wieder die Lage von Eckberts predium ultra vallem Ungaricam klar ablesen läßt.

Propst Gerhoch sagte (n. 5. August) 1158 in seinem Brief an Abt Gottfried von Admont ganz deutlich, daß die erzbischöflichen Zehenter gewalttätig gegen die reichersbergischen Zehenter vorgingen, um diese am Einsammeln zu behindern. Weiters sagte er, daß ihm (Gerhoch) der Erzbischof damit in bedeutendem Umfange Zehente, die auf dem zu Ungarn gehörigen predium Eckberts anfielen, nicht nur entzogen (d. h. zugunsten des Erzbischofs), sondern sogar einem anderen, nämlich den Archidiakon Otokar, damit belehnte und schließlich diese sogar an Admont schenkte. Jenseits des Aspanger und Kirchschlager Ungerbaches gab es aber nur reichersbergische Zehentgebiete.

Hingegen hatte Admont 1155 zwei Mansen in der villa Techanskirchen¹¹⁸ und den ganzen Zehent zwischen Pinka und Lauenta¹¹⁹ erhalten, die bis dahin Otokar als Lehen innehatte. Da die Tauchenbäche und die Schöffernbäche nach ihrem Zusammenfluß zur Pinka werden¹²⁰, so wurde der Admonter Zehentbezirk, mit dem vorher der Archidiakon Otokar belehnt war, begrenzt von der Lafnitz (von der Einmündung des Schlaggrabens in die Lafnitz bei der Koglerau bis zum Orte Lafnitz¹²¹), dann von hier in einer Linie etwa über den Almer, Ehrensachsen bis Schöffernsteg und von hier die Pinka abwärts. Die vierte Begrenzungsseite des

115 S. 37.

116 RR Ungerbach u. Ungerberg, KG Miesenbach, GB Gutenstein, BH Wr. Neustadt, NÖ.

117 R, G im KG Matzing, GB Raab, BH Schärding, OÖ.

118 Df, KG Dechantskirchen, GB Friedberg, BH Hartberg, Stmk.

119 = Lafnitz.

120 So wie z. B. die Schwarza nach Aufnahme der Pitten bei Erlach zur Leitha wird.

121 Df, KG im GB, BH Hartberg, Stmk.

admontischen Zehentbezirktes ergibt sich wieder aus der Urkunde von 1161. Der Sprengel der eben mit Pfarrechten begabten Kirche zu Dechantskirchen lag nach dem Wortlaute der genannten Urkunde zwischen der Lafnitz und Tauchen, beginnend im Norden bei den Almten und im Südosten reichend bis zum terminus Ungariae, der Gemarkung Ungarns. Da der Flußlauf, der die Nordostgrenze bildet, erst ab Schäffernsteg Pinka heißt, weiter quellaufwärts aber Tauchen genannt wird, so lag das archidiakonische-admontische Zehentgebiet nicht im Pfarrsprengel von Dechantskirchen, sondern jenseits der Grenze.

Somit können wir sagen, daß das Viertel, welches heute zwischen Rohrbach, Limbach, Ehrendorfschachen, Schäffernsteg und der burgenländisch-steirischen Grenze liegt, 1144 jenes Eigen der Pittener Grafen war, das dem Königreich Ungarn zugehörte.

Dieses Eigen hat wohl bereits Eckbert I. erworben. Denn als dieser sich als Gregorianer die Ungnade des deutschen Königs zugezogen hatte, floh er 1078 nach Ungarn zu Kg. Béla I.¹²², der ausdrücklich als sein Verwandter bezeichnet wird¹²³. Da Eckbert I. Gattin eine Lambacherin war¹²⁴, könnte die Verwandtschaft sich nur auf eine unbekannte zweite Gattin Eckberts, die etwa eine Tochter Kg. Bélas gewesen sein müßte, oder auf eine Schwester Eckberts, wie auch auf seine Kinder Eberhard (gefallen 1078 zu Mellichstadt¹²⁵) und Benedikta beziehen. Auch Udalrich, Markgraf v. Krain, Sohn des Mkgrf. Poppo v. Krain und der Azzicha v. Istrien, hatte damals eine Tochter Kg. Bélas I. namens Sophie zur Gattin. Damit kommen wir in eine Zeit, in der Ungarn in Lehensabhängigkeit vom Deutschen Reich stand und die Grafschaften Wieselburg, Eisenstadt, Ödenburg und Lutzmannsburg zum Reich gehörten. Man könnte daher in Betracht ziehen, daß zwischen 1074 und 1081 formbachische Rodungen bis in das Gebiet der Grafschaft Lutzmannsburg reichten, dann aber als 1081 die genannten Grafschaften dem Deutschen Reich wieder verloren gingen, zum Teil ebenfalls an Ungarn gelangten, ohne aber die kirchliche Zugehörigkeit nach Salzburg zu verlieren. Parallelen finden wir z. B. an österreichisch Schlesien, am Burgenland und an Tirol, welche Länder ja ausländischen Diözesen zugehörten, trotzdem sie innerhalb des österreichischen Staatsverbandes von heimischen Geistlichen in Stellvertretung der ausländischen Bischöfe pastoriert wurden. Auch eine einzelne Kirche kann einer Nachbardiözese zugehören, doch ist sie dann nur Eigengut in privatrechtlicher Hinsicht und im Bezug auf Besetzung und Fruchtgenuß, nicht aber in öffentlich-rechtlichem Sinne gegenüber der Diözesengewalt, also keine exemte Enklave. So kann es erklärlich werden, daß Salzburg berechtigt war, auf ungarischem Staatsgebiet Zehente einheben zu dürfen, ohne zufolge ungarischen Rechtsbegriffes berechtigt gewesen zu sein, diese ohne Zustimmung des Königs v. Ungarn weiter zu leihen. Umso mehr als die ungarische Kirchenorganisation damals noch Schwächen zeigte, wir Pirchegger richtig bemerkte¹²⁶.

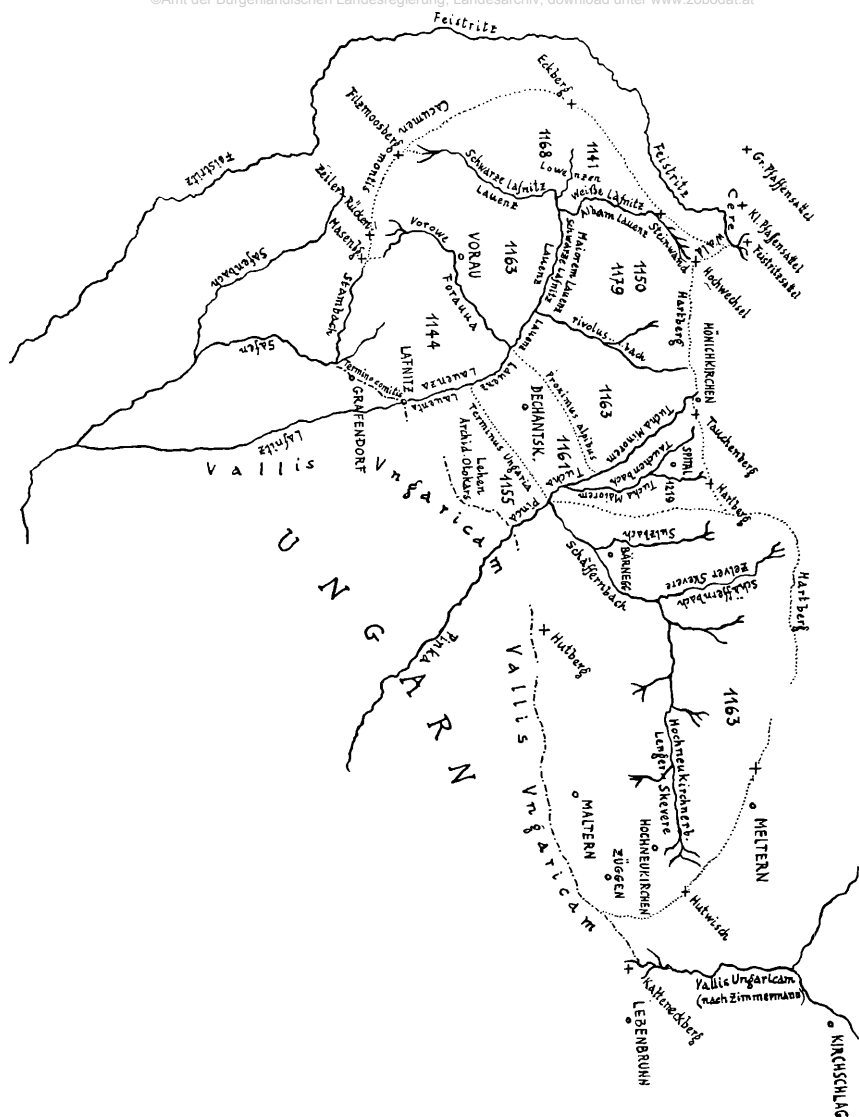
122 Die Regierungszeit Kg. Béla I. 1063—1074 läßt sich mit dem Fluchtjahr nicht zur Deckung bringen.

123 Berthold MGSS V./294 ff.

124 Plank, a. a. O. I/S. 55.

125 O. Dungen, Gen. Hdb., Tfl. III. und S. 47;

126 a. a. O. S. 11.



Jedenfalls konnte Eckbert III., der letzte seines Stammes, sein auf ungarischem Boden liegendes Eigen, seinem consobrinus Otokar V. v. Steiermark, dem Neffen seiner Mutter Willibrig v. Steiermark, vererben, wie wir ebenfalls aus dem Briefe Propst Gerhochs v. Reichersberg an Abt Gottfried v. Admont erfahren¹²⁷.

Vallis Vngarica war also weder das Tal des Ungerbaches bei Aspang, noch jenes bei Kirchschlag, sondern ganz einfach die Grenze gegen Ungarn zwischen Lafnitz und Pinka der terminus Ungariae, wie die Urkundenstelle 1161 sagt. Nur in diesem Zusammenhang hätte eine Besitzangabe eindeutig Sinn.

Nun zu den anderen Irrtümern Zimmermanns. So sagt er auf S. 37: „Für die Erstreckung des Besitzes der Formbacher auf das Burgenland haben wir noch einen Beweis. Im Jahre 1087 erscheint nämlich als Zeuge für die Schenkung der Äbtissin Frideruna an ihr Kloster Geisenfeld neben einem Aerbo de Hunestat und anderen auch Vodalrich de Boran. Frideruna war die Mutter des abgesetzten bayerischen Pfalzgrafen Aribo. Die Familienbeziehungen verweisen uns auf den steirisch-burgenländisch-niederösterreichischen Raum. Der Name Udalrich ordnet sich in die Stammtafel der Formbacher ein.“

Frideruna, 3. Äbtissin des Klosters Geisenfeld, einer Stifung Eberhard II. v. Ebersberg, stand diesem Stift ungefähr von 1065 bis ca. 1095 vor. Zweite Äbtissin war Willibrig † 1064, eine verwitwete Schwester des Stifters¹²⁸. Erste Äbtissin war Gerbirg † 1061, eine Tochter der Letztgenannten¹²⁹. Es ist anzunehmen, daß auch die dritte Äbtissin eine Angehörige des Stifterhauses war. Daß dies zutrifft, erfahren wir aus einer Notiz des gleichen Klosters¹³⁰, in welcher Frideruna als amita des Ernst v. Hohenburg, imperatori rebellans expulsus est, genannt wird.

Frideruna war demnach eine Eppensteinerin und durch ihre Mutter Hadamut v. Ebersberg eine blutsverwandte Cousine Eberhard II. v. Ebersberg, dem Stifter von Geisenfeld. Frideruna, die Mutter Aribos und Botos hingegen war eine Sächsin¹³¹. Aber auch zeitliche Gründe würden gegen die Gleichsetzung der beiden Friderunen sprechen. Beziehungen zum steirisch-burgenländisch-niederösterreichischen Aribonenbesitz über die Äbtissin Frideruna sind demnach auszuschließen.

Die Notiz im Trad. Cod. von Geisenfeld¹³² behandelt aber gar nicht eine Schenkung der Äbtissin Frideruna an ihr Kloster. Im Gegenteil, die Äbtissin gibt durch die Hand ihres Vogtes Eberhard¹³³ 12¹/₂ Huben in loco Wolfbuoch¹³⁴ samt 6 dazugehörigen Unfreien aus alter Stiftsdotation, die bereits Eberhard II. v. Ebersberg bei Gründung des Klosters Geisenfeld widmete, an den Bischof Udalrich v. Eichstätt¹³⁵. Wohingegen der Bischof durch seinen Vogt Ernst¹³⁶ auf den ihm gebüh-

127 Anhang, Urk. V.

128 MoBo XIV, S. 181, Nr. 3; Schollinger, De Gerbirgae Geisenfeldie etc. in Neue hist. Abhdlg. d. bair. Akad. d. Wiss. IV, München 1792.

129 MoBo XIV, Nr. 7 u. Nr. 8 u. a.

130 Anm. Saxo zu 1098; Eckard script. I, 583.

131 MC III, Nr. 520, S. 209.

132 Nr. 26, Geisenfeld sö. Ingolstadt.

133 Eberhard I. v. Razenhofen, Gatte der Mathilde v. Moosburg, Enkelin einer Eppensteinerin.

134 Wolfsbuch, BA Riedenburg, Bayern.

135 Bischof 1075—1099, Eichstätt nw. Ingolstadt.

136 Ernst v. Dollnstein, Vetter 2. Grades von Eberhard I. v. Razenhofen.

renden Zehent von der Kirche in loco Geimersheim¹³⁷ verzichtet. Als Zeugen dieser Tauschhandlung, wie betont werden muß, also keine Schenkung der Äbtissin Friederuna aus Familienbesitz, werden genannt¹³⁸: Aerbo de Hunestat, Diemar de Metchenloh, Heinrich de Milenhart, Purchart de Raitenbuch, Wernher de Tann, Meginhard de Wagenbach, Gerunch de Lwvnsdorf, Vodalrich de Boran e. a. q. m. Alles Leute in Bayern und keinesfalls im Range von Grafen.

Die Gleichsetzung von Boran mit Warasdorf und die besitzgeschichtlichen Beziehungen zum Raume Oberpullendorf wie auch die genealogischen Zusammenhänge, die Zimmermann herausliest, erledigen sich damit von selbst.

Weil im Bezirk Oberpullendorf ein Managoldesdorf (= Mannersdorf) liegt¹³⁹, das Zimmermann als Gründung des Grafen Managold, eines Enkels des Grenzgrafen Ratpot (836—856) zu erkennen glaubt¹⁴⁰, und im gleichen Bezirk ein Pilgrimesdorf (= Pilgersdorf)¹⁴¹, aber durchaus nicht in Nachbarschaft von Mannersdorf, und Zimmermann dieses Pilgrimesdorf als Gründung von Managolds avunculus ansieht, findet er die Tatsache bestätigt, daß die ganze Familie des Grenzgrafen Ratpot rings um Pitten (welches sehr weit ab von Pilgersdorf und Mannersdorf, ja nicht einmal mehr im gleichen Bezirk liegt) begütert sei. Denn Peretcunda, eine Schwester Managolds, schenkte bedeutenden Besitz bei Pitten an Freising, Managold und Eginio (einem zweiten Bruder Peretcundas).

Und da nun 200 Jahre später die Grafen von Neuburg-Formbach-Pitten Besitznachfolger Ratpots geworden seien, wäre demgemäß anzunehmen, daß die Grafen von Neuburg-Formbach-Pitten gleicherweise in den Besitz von Mannersdorf gelangt wären. Da Zimmermann weiters Putinovve mit (pagus) Bunnaha und Bunnaha mit Piringsdorf¹⁴² gleichsetzt, Bunnaha 1066 in der Grafschaft eines Meginhard lag (nach Zimmermann Meginhard v. Formbach † 1066, Bruder eines Pilgrim † 1066), erhält die Annahme (Zimmermanns) einer im 11. Jh. zum Reich gehörigen und den Grafen von Formbach unterstehenden Grafschaft Bunnaha, die sich ungefähr auf den Bezirk Oberpullendorf erstreckte, eine Verwurzelung bis in das 9. Jh. zurück.

Daß Graf Managold im Bereich des Bezirkes Pullendorf Besitz gehabt haben kann, auf dem die Siedlung Managoldesdorf entstand, ist durchaus möglich, gleichgültig ob dieser Besitz direkt von seinem Vater oder erst über seine Schwester Peretcunda an ihn gekommen wäre. Seit 907 ist aber das Gebiet von Managoldesdorf unwiderruflich an Ungarn verloren worden. Auch der Besitz Freisings, Managolds und Eginos bei Pitten war zwischen 907 und 1042 zumindest eine Zeit lang ungarisch geworden, da er 1042 von Gottfried v. Wels-Lambach, Mkgrf. d. Oberen Kärntnermark, aus der ungarischen Herrschaft befreit werden mußte. Als Lohn für diesen wertvollen Erfolg gab ihm Kg. Heinrich III. das eroberte Gebiet und das südwärts anschließende Waldland zu Eigen, so weit nicht andere Ansprü-

137 Gammersham, BA Wasserburg, Bayern;

138 Hainstetten, BA Amberg; Madlau, BA Pfarrkirchen; Milenhart, unbestimmt; Raitenbuch, BA Beilngries; Tann, BA Pfarrkirchen; Wagenbach, unbestimmt; Löwendorf, BA Cham; Boran, unbestimmt; also alle in Bayern.

139 Df, KG, OG Mannersdorf a. d. Rabnitz, GB, BH Oberpullendorf, Bgld.

140 S. 75.

141 M, KG, OG Pilgersdorf, GB, BH Oberpullendorf, Bgld.

142 M, KG in OG Unterrabnitz, GB, BH Oberpullendorf, Bgld,

che, wie z. B. solche Freisings, dagegen standen. Graf Eckbert I. aus dem Hause Neuburg-Formbach erhielt als Mitgift von Gottfrieds Tochter Mathilde Burg und Herrschaft Pitten mit dem dahinter (südlich) liegenden Waldgebirge bis zum Ring¹⁴³, das Schwarztal von Neunkirchen aufwärts und das Gebiet zwischen Leitha und dem Grenzwald bis etwa Katzelsdorf hinunter. Ottokar II. v. Steiermark, Gottfrieds Nachfolger in der Markgrafschaft, erhielt als Mitgift Willibirgs, einer Nichte Gottfrieds, das Waldgebirge südlich des Ringes und die Grafschaftsrechte bis an die Grenze gegen Österreich, die Lehensnachfolge auf dem Besitz Salzburgs bei Fischau, das Wienerneustädter Feld, dann etwa Lichtenwörth und einige andere Besitzungen.

Damit waren die Grafen von Neuburg-Formbach Erben des letzten Wels-Lambachers geworden und nannten sich seither auch nach dem erheirateten Allod Pitten. Keineswegs waren sie aber deswegen Erben der Sippschaft des Grenzgrafen Ratpot, da ja Gottfried seinerseits nicht durch Erbschaft das Pittener-Land erworben hatte, sondern es ihm durch Königsschenkung zufiel. Damit fällt natürlich die Parallelität eines Erbweges zu Mannersdorf, folglich auch die Beziehung der Formbacher zur „Grafschaft“ Bunnaha, die aber nach dem Text der Quelle von 1066 gar keine Grafschaft war. Heißt es doch *pagus Bunnaha in comitatu Meginhardi*, zu deutsch: „in der Gegend der Bunn-aha“ oder „in der Tallandschaft der Bunn-Ache“, die in der Grafschaft Meginhards liegt.

Ausschließend sei als Letztes ein Beweis erbracht, daß der *pagus Bunnaha* nur an der Bina in BA Eggenfelden gewesen sein kann, wie dies schon die Bearbeiter der *Monumenta Germaniae* erkannt haben.

Die Aufklärung geben zwei Traditionen des Zisterzienserkloster Raitenhaslach¹⁴⁴. In der ersteren wird während der Amtszeit des Propstes Adelhard dieses Stiftes, also zw. 1165—1177¹⁴⁵ ein *predium Punnache* erwähnt, das damals im Besitz dieses Klosters gewesen sein muß, wie die zweite Tradition beweist. Leider wird nichts über die Herkunft des Besitzes und Zeit der Übereignung berichtet, sondern nur „*testes predii de Punnache*“ angeführt. Alle die Genannten, von Rore¹⁴⁶, Hutte¹⁴⁷, Ybach¹⁴⁸, Marcholtingen¹⁴⁹ wie Monte Sancti Michaelis¹⁵⁰, weisen eindeutig in die Umgebung von Eggenfelden¹⁵¹. Die zweite Tradition¹⁵² zu 1177 datiert, hält die Verlehnung des Gutes Punnache durch Abt Gero v. Raitenhaslach an Gebhard v. Massingen¹⁵³ fest. Die folgenden Zeugen, Genannte von

143 Markanter Berg mit prähist. Wallanlagen in KG, OG Ring, GB, BH Hartberg, Stmk.; vgl. hiezu F. Posch, *IOGF XIII. Erg. Bd.* H. 4.

144 b. Landshut, Bayern.

145 Qu E NF VI, Nr. 12, S. 12.

146 Rorach, G Obertrennbach, BA Eggenfelden.

147 Hütt, G Hartkirchen, BA Landau a. d. Isar.

148 Reicheneibach, BA Eggenfelden.

149 Morolding, G Staudach, BA Eggenfelden.

150 Hellsberg, G Roßbach, BA Eggenfelden.

151 Eggenfelden a. d. Rott, Bayern.

152 Qu E NF VI, S. 13, Nr. 13.

153 Massing, BA Eggenfelden.

Ybach, Luiprantingen¹⁵⁴, Horbach¹⁵⁵, Marholtingen, Monte Sancti Michaelis, Chalbacht¹⁵⁶, Holzleuten¹⁵⁷, Tanne¹⁵⁸, Azingen¹⁵⁹ und Hezelingen¹⁶⁰ weisen verstärkt nach Eggenfelden.

Das Ergebnis meiner Ausführungen¹⁶¹ hat also unzweifelhaft ergeben, daß es einen Ort Putinovve an der Pitten in der Grafschaft Ottokars v. Steiermark gab und dieser daher nicht Bunnaha sein kann, welches in der Grafschaft eines Meginhart lag, daß das vallis Vngarica keines der beiden Ungerbachtäler war und Bunnaha daher nicht jenseits dieser Täler liegen konnte, wo Piringsdorf aber liegt. und daß der pagus Bunnaha die Talschaft der Bina ist, welche linksseitig gegenüber Anzing-Dietfurt in die Rott mündet, also in Bayern lag.

URKUNDEN-ANHANG ZU GAU BUNNAHA

c. 1144¹, StUB I, S. 204, Nr. 195; Cod Trad Formb. OÖUB I, S. 661, Nr. 119;

- I. Willibird mit Sohn Eckbert (III. v. Pitten) gibt pro rem. anim. Ekeberti (II. v. Pitten) pro debito ecclesiastice pecunie nemorus ad Forauwa a duobus illis riuus qui vulgo Forauwa et Lauenza dicuntur a notissimo illo termino qui Comitibus uocatur usque ad eum locum quo se hi idem riuus in unum recipiunt.

23. 10. 1144, (das Original c. 1170 auf 1142 gefälscht); SUB III, S. 330, Nr. 230;

- II. EB Konrad I. v. Salzburg errichtet die Pfarre Bromberg und verleiht ihr allen Zehent, insbes. von allen Neubrüchen a loco qui dicitur Putinovve usque ad terminos Ungarorum et usque ad montem Hartperch in predio comitis Ekeberti (III. v. Pitten)

c. 1150. StUB I, S. 298, Nr. 287; Cod. Formb. OÖUB I, S. 670, Nr. 149;

- III. Eckbert (III. v. Pitten) schenkt dem Kloster Formbach siluam inter Alham Lauenz et Maiorem Lauenz sitam quantum occupat spacia 20 mansum tt Rapoto castellanus de Bvtine, Bernhard e. fr., Gerbot de Erla, Liupold Troie, Chonrad de Businberg.

November 1155, Friesach, StUB I, Nr. 359, S. 351;

- IV. EB Eberhard gibt Admont 2 mans. in villa Techanskirchen cum decimatione tota inter Pincam et Lauenta sicut archidiaconus eius dominus Otachker ab eo tenet in beneficio, quam tamen ipse usque ad finem uite sue tenere debet, nisi forte pro anima sua predictis fratribus antea dimittere uelit.

154 Leoprechting, G Roßbach, BA Mühldorf.

155 Haarbach, BA Griesbach.

156 Kollbach (Frontenhausen), BA Eggenfelden.

157 Holzleuten, G Unterdietfurt, BA Eggenfelden.

158 Hinthertann, G Erlbach, BA Altötting.

159 Atzing, G Sallach, BA Eggenfelden.

160 Hötzing, G Leobendorf, BA Laufen.

161 Im vorliegenden Aufsatz wurden Teilabschnitte meines Manuskriptes zur „Siedlungs- u. Besitzgeschichte der Grafschaft Pitten“, Bd. II widergegeben, für welche ich mir daher alle Rechte vorbehalten muß, da der Bd. II noch nicht in Druck erschienen ist.

1 In den Urkundenbüchern wird diese Tradition zu 1140 gesetzt, was aber unrichtig ist, da Eckbert II. v. Pitten erst 1144 gestorben ist.

n. 5. 8. 1158², StUB I, S. 367, Nr. 390; OÖUB I, S. 316 f, Nr. 73;

- V. Propst Gerhoch v. Reichersberg beklagt sich bei Abt Gottfried v. Admont, wie seinem Stift durch EB Eberhard v. Salzburg Zehente auf dem Gebiete an der Pinka entzogen und in letzter Zeit sogar Admont verliehen wurden und bittet, beim EB auf die Abwehr hinzuwirken *suggestum est ei a suis decimatoribus iniuriam sibi fieri a nobis et nostris decimatoribus In quo cum legeretur de predio comitis Ekeberti nos collecturos decimas ut predictum est inde capta occasione ceperunt hoc domino meo suggere ne nobis decimas ullas permittere ultra uallem Ungaricum, eo quod illa terra licet a comite sub titulo proprietatis possessa non esset sua sed Ungarorum. Sustinuimus tunc illam uiolentiam putantes familiari ammonicione apud aures domini mei aliquid nos posse proficere ad emendationem tante iniurie at ille minium credulus nobis contraria suggerentibus non attendit nobis immo ut eadem noualia nobis magis essent aliena, inbeneficiauit ea domino archidiacono Otacharo Nulla ibi erat exceptio ue terre quam dicunt Vngarorum, uel portionis illius quam postea marchio ab ipso comite obtinuit.*

Juli 1161, Salzburg, StUB I, S. 427, Nr. 461; SUB II, Nr. 557;

- VI. EB Eberhard verleiht der Kirche Techantskirchen, die von Otokero in quondam silua hactenus inculta constructam et nullius parrochie terminis adhuc modo quolibet attinentem, ius plebesane ecclesie a proximus alpis inter fluentia Lauenze et Tuchne usque ad terminos Ungarie.

1163, Fischau, StUB I, S. 445, Nr. 479;

- VII. Mkgr. Otokar gründet das Stift Vorau *predium nostrum Vorowe dictum Ad remouendam autem omnem in posterum ambiguitatem terminos eiusdem predii propriis nominibus exprimere dignum duximus ab aqua uidelicet que Vorowe dicitur, usque ad aliam aquam que Lauenz dicitur quicquid inter duas istas aquas continetur quod nostrum spectat dominicale quicquid etiam inter eandem Lauenz et Tucham minorem, item a capite riuelle qui dicitur Sulzbach et a capite riulli qui dicitur Zelter skevere a capite etiam qui dicitur Lenger skevere usque in Hungariam Tradimus etiam eis alpes in Cerewalt prenominate predio adiacentes* ³

² Dieser Brief wurde vom Herausgeber des Urkundenbuches für Steiermark zu c. 1155 datiert. Da aber erwähnt wird, daß Mkgr. Ottokar von Eckbert geerbt habe, muß die Datierung wie oben richtiggestellt werden. Eckbert III. fiel am 5. 8. 1158 vor Mailand. Daß der Brief sogar erst nach Juli 1161 zu datieren wäre, weil Admont bereits als Zehentinhaber nach dem Archidiakon Otokar erwähnt werde, wie Pirchegger meint, ist aber nicht anzunehmen, da Admont bereits 1155 Zehente bei Dechantskirchen erhalten hatte. 1161 erhielt die Kirche von Dechantskirchen bereits das Pfarrecht.

³ H. Pirchegger, Zeitsch. d. hist. Ver. f. Stmk., 38. Jg., 1947, S. 6 ff. Pirchegger betrachtet die Otokarische Schenkung von 1163 an Vorau zwischen Vorow und Lauenz als an der gleichen Stelle gelegen wie die Eckbertsche Schenkung an Formbach. Dies trifft aber ebenso wenig zu, wie seine Gleichstellung des Sulzbaches von Bärnegg mit dem ungenannten „rivulus ... bach“ bei Mönichwald. Da Otokar den „Besitz“ an Vorau schenkte und nicht die „Pfarre“, kann der Sulzbach ohneweiters im Bereich der Pfarre Bromberg liegen.

September 1166, SUB II, Nr. 359;

VIII. Schiedsspruch EB Eberhard II. v. Salzburg im Streit zwischen Reichersberg und Admont Sed quia in eiusdem predecessoris nostri privilegio termini australes huius donationis ambiguo nomine montis Hartperch sunt prefixi

27. 1. 1168, StUB I, S. 467, Nr. 503;

IX. EB Konrad II. v. Salzburg bestätigt Vorau seinen Besitz und gibt diesem Stift die Pfarren Vorau und Dechantskirchen. Ne autem in posterum de terminis Vorowensis plebis questio oriri possit, eosdem terminos propriis nominibus annotauimus a summitate montis qui dicitur Masinberg, et per eius cacumen usque ad originem fluuii qui dicitur Fustriz et a capite riuuli qui dicitur Wizilauenz usque dum idem riuulus in Swarzilauenz defluit⁴.

14. 2. 1179, StUB I, 563, Nr. 596; SUB II, Nr. 418;

X. Konrad v. Salzburg bestätigt Formbach die Kirche St. Peter-Mönichwald cum designatione terminorum inter rivulos . . bach³ et Schwarzen Lauenzen et Weissen Lauenzen usque ad medium vicinarum alpium in quantum monasterii tui predium extenditur.

Bemerkungen zu ungarischen historisch-kartographischen Arbeiten

Von Karl Ulbrich, Wien

An der Eötvös-Universität in Budapest besteht eine Lehrkanzel für Kartenwissenschaft, deren Vorstand Universitätsprofessor Dr. L á s z l ó I r m é d i - M o l n á r ist. Dieser rührige Gelehrte hat ein „Kartographisches Jahrbuch 1956—58“ (Lit. Verz. 5) herausgebracht. (Siehe Bgld. Landesbibliothek, Signatur H-698/1.) Dieses Jahrbuch hat einen Umfang von 386 Seiten und enthält 7 wissenschaftliche Beiträge. Bemerkenswert ist, daß am Ende jeder Abhandlung eine deutsche Zusammenfassung angeschlossen wurde, sodaß dieses Jahrbuch auch Forschern, die der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, einiges gibt. Für den burgenländischen Raum sind hievon 3 Abhandlungen von besonderer Bedeutung, weshalb auf diese 3 Arbeiten nachstehend näher eingegangen wird.

1) Dr. Zoltan Dávid — Dr. Ferenc Maksay — Dr. Arisztid Valkó: „Vorschrift bezüglich Bearbeitung der im ungarischen Staatsarchiv befindlichen handschriftlichen Kartenwerke.“

In dieser Arbeit werden in ausgezeichnete Weise jene Richtlinien angeführt, die für eine wissenschaftliche einwandfreie Katalogisierung von Kartenwerken nötig sind. Den angegebenen Richtlinien kann vollinhaltlich zugestimmt werden. Es werden nicht nur die übliche Aufzählung der Daten (Titel, Verfasser, Entstehungs-

⁴ Vgl. hiezu F. Posch, Das Ausstattungsgut des Stiftes Vorau, Ztschr. d. Ver. f. Steierm., 51. Jg., 1960, S. 27 ff.; Der Rodungsbloch der 100 Huben zw. Masenberg u. Wechsel, 49. Jg., 1958, S. 83 ff.; Nochmals d. Rodungsbloch d. 100 Huben, 52. Jg., 1961, S. 199 ff.; H. Pirchegger, Der Rodungsbloch d. 100 Huben, 52. Jg., 1961, S. 151 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Plank C.

Artikel/Article: [Der Gau Bunnaha 202-221](#)